

## Die beiden Damen

von BERNHARD SCHULZ

Jene Tante, die Claire hieß, mochte ich am liebsten. Sie war es, die den Haushalt versorgte und den Garten in Ordnung hielt. Tante Claire war damals etwa fünfzig Jahre alt und erfreute sich einer robusten Gesundheit, indes Tante Clementine, die vier Jahre älter war, an einem Zustand litt, den sie mit dem Wort „Migräne“ belegte. Weil sie Migräne hatte, konnte Tante Clementine zum Beispiel weder Holz spalten noch Erde umgraben. Sie war nicht einmal imstande, die Ziege zu melken, und von der Ziege „Anastasia“ lebten die beiden Tanten doch.

Tante Clementine war zart besaitet. Sie litt außer an Migräne noch an Heuschnupfen, was zur Folge hatte, daß sie durch die Nase sprach. Zum Unterhalt trug sie bei, indem sie feine Stickereien herstellte, Kopfkissenbezüge, Tischwäsche, Blusen und Taschentücher. Sie hielt sehr auf vornehme Umgangsformen und tadelte die jüngere Schwester mitunter, wenn sie grobe Ausdrücke gebrauchte und weil sie es fertig gebracht hatte, Wühlmäuse mit dem Spaten zu erstechen. Tante Clementine übersah Wühlmäuse einfach.

Das Dorf sprach von den beiden Tanten nur als von den Damen. Wenn jemand „die Damen“ sagte, wußte jeder, welche Personen gemeint waren. Tante Claire und Tante Clementine. Sie waren im übrigen weder bosaft oder gehässig noch deshalb besonders verdrießlich, weil sie sitzengelassen waren. Sie hatten sich von dörflichen Festen zurückgehalten und waren den jungen Männern stets so stadtfein und unnahbar vorgekommen, daß es nie jemand gewagt hatte, sich in etwas so Außerordentlichen zu verlieben.

Es waren fröhliche Menschen. Obwohl sie außer Ziegenmilch und Hohlsäumen nichts zu verkaufen hatten und von einem einzigen Untermieter zehrt, der ein Herr geistlichen Standes war, hielten sie an ihrer Art zu leben fest. Sie lasen Klopstock und Goethe, spielten Beethoven auf dem Klavier und fütterten zwei Kanarienvögel. Sie züchteten Blumen auf der Fensterbank und interessierten sich für Kommunalpolitik; denn ihr Herr Vater war Bürgermeister gewesen.

Sie sagten „unser Herr Vater“, woraus man schließen mag, welche edle Töchter sie waren. Aber auch das Dorf bewahrte dem Herrn Vater ein ehrendes Andenken. Der Mann, der so vornehme Töchter hatte, dazu drei Söhne, die sich inzwischen zu hohen Beamtenstellungen emporgearbeitet hatten, war in der Tat ein rechtschaffener und verdienstvoller Mensch gewesen, der auch den Freuden des Lebens zugegen war.

Der Herr Vater war, wenn es erlaubt ist zu sagen, ein gewaltiger Zigarrenraucher. Ihm wurde die Brasil niemals kalt im Munde. Er zündete eine Zigarre an der anderen an und verbreitete rings um seinen Bauch den herben Duft männlicher Aktivität und das Fluidum erlebten Wohlbehagens. Ein Mann mit Rauschebart, ein Patriarch und Erzvater, ein Jägermann, Kegelbruder und Liederfreund. Tiefster Baß und höchste Zahl an Hölzern. Er paßte in die Welt, und die Welt paßte zu ihm.

Diesem Mann zu Ehren, diesem Baß zur Freude, diesem Vater zur Erinnerung gestatteten sich Tante Claire und Tante Clementine ein liebenswürdiges Vergnügen. Sie ließen sich an jedem Sonntag kurz vor dem Mittagessen einem Mann aus dem Altersheim kommen, wie man sich am Bahnhof einen Gepäckträger oder ein Taxi bestellt. Dieser Mann hatte die Aufgabe, die Wohnung mit dem Duft jener Zigarre zu erfüllen, die der Herr Vater zeitlebens bevorzugt hatte. „Verstehen Sie doch“, soll Tante Clementine einmal gesäubert haben, „uns ist so nach Zigarre“!

Der Rentner durfte sich setzen; er nahm auf einem Stuhl inmitten des Wohnzimmers Platz und schmauchte genüßlich drei der teuersten Brasil. Tante Claire, die in der Küche den Braten begoß, sang dazu Lieder aus der Jugendzeit, und Tante Clementine schloß die Augen.

Diese drei Zigarren waren das einzige, was die Damen sich an Komfort erlaubten.